

## Exkurs: Wachstumsunter- schiede zwischen Deutschland und Frankreich

Die französische Wirtschaft hat in den letzten Jahren zumeist deutlich stärker expandiert als die deutsche. Im Zeitraum 1997 bis 2000 nahm das reale BIP in Frankreich im Durchschnitt um  $2\frac{3}{4}\%$  zu, verglichen mit  $+2\%$  hier zu Lande. Im vergangenen Jahr wurde zwar in Deutschland vor allem dank einer boomenden Exportnachfrage erstmals seit Anfang der neunziger Jahre wieder ein Wachstum erzielt, das mit  $3,0\%$  deutlich über dem Potenzialpfad lag und nur geringfügig schwächer war als im Nachbarland ( $3,1\%$ ). Im Verlauf des Jahres 2000 hat sich das Expansionstempo des realen BIP in Deutschland allerdings wieder verlangsamt, und zwar von  $4\%$  im ersten Halbjahr (auf Jahresrate umgerechnet) auf  $2\%$  in der zweiten Jahreshälfte, während es in Frankreich mit einer Jahresrate von jeweils  $3\%$  unverändert blieb. Deshalb wies Frankreich am Jahresende einen doppelt so hohen „Wachstumsüberhang“ (eineinhalb Prozentpunkte) auf wie Deutschland. Zudem hat sich die konjunkturelle Grunddynamik im Nachbarland nach der Jahreswende weniger stark vermindert. Insgesamt deutet vieles darauf hin, dass das Wachstumsgefälle zu Gunsten Frankreichs im Jahresdurchschnitt 2001 wieder größer ausfallen wird als im Vorjahr. Nach der Frühjahrsprognose des IWF dürfte es sich aber 2002 erneut einebnen.

*Wachstums-  
vorsprung  
Frankreichs  
seit mehreren  
Jahren*

Im Folgenden sollen die Hauptgründe für die Wachstumsdivergenzen in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre und am „aktuellen Rand“ etwas näher beleuchtet werden. Dabei ist auch die inzwischen häufiger vertretene These kritisch zu prüfen, dass das mäßige Wachstum in Deutschland im Vergleich zu

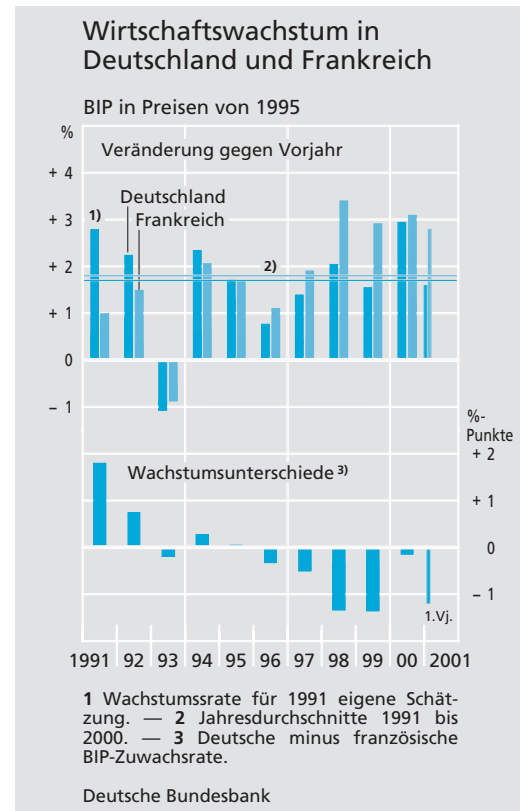
Frankreich, aber auch zu den meisten anderen EWU-Staaten nicht Ausdruck eines vorübergehenden „Formtiefs“, sondern dauerhafter Natur sei.

Die neunziger  
Jahre im  
Rückblick

Bei einem Rückblick auf die neunziger Jahre fällt auf, dass vor allem die ökonomischen Folgen der Wiedervereinigung in Deutschland zu einem Auseinanderdriften der zyklischen Verläufe in beiden Ländern geführt haben. Die gesamte Dekade lässt sich in drei Perioden untergliedern. In den Jahren 1991 und 1992, also in der ersten Phase nach der politischen Wiedervereinigung, expandierte die deutsche Wirtschaft erheblich stärker als die französische. Nach einem merklichen Rückgang des realen BIP im Jahr 1993 wuchsen beide Länder im Zeitraum 1994 bis 1996 mehr oder weniger im Gleichschritt, und zwar zumeist mit Raten unterhalb des jeweiligen Potenzialpfads. Dann folgte eine Periode (1997 bis 1999), in der die französische Wirtschaft ihre Gangart deutlich erhöhte, während das Wachstum in Deutschland verhalten blieb. Erst im Jahr 2000 konnte Deutschland wieder aufschließen und erreichte ein fast so hohes Expansionstempo wie Frankreich. Im Jahresdurchschnitt 1991 bis 2000 sind die beiden Volkswirtschaften mit jeweils  $1\frac{3}{4}$  % gleich stark gewachsen.<sup>1)</sup>

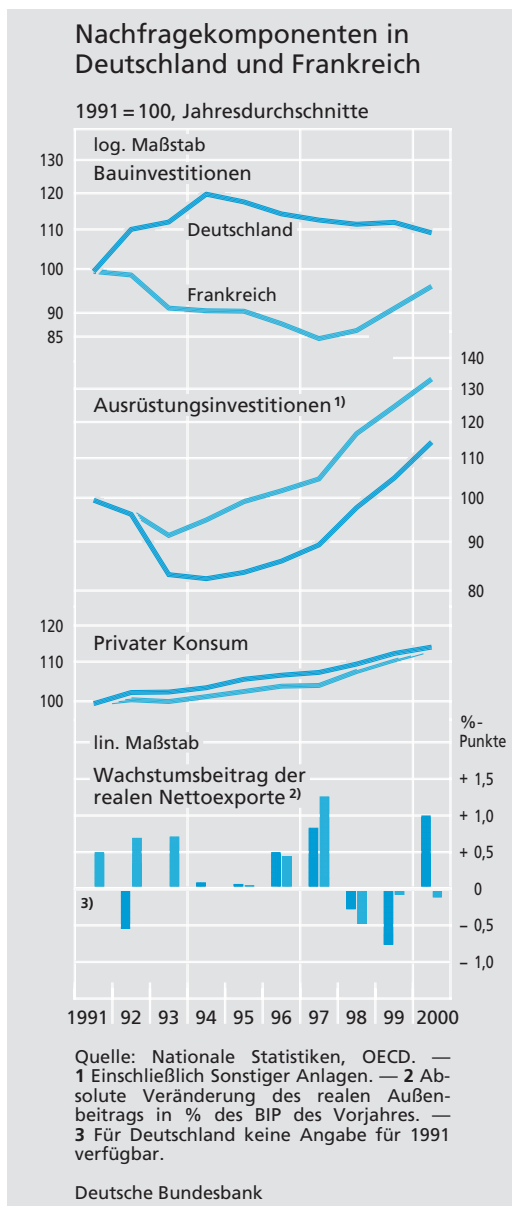
Divergierende  
Momente  
vor allem in  
der Bauwirt-  
schaft, ...

Die Wachstumsdivergenzen zwischen Deutschland und Frankreich zu Beginn und am Ende der neunziger Jahre haben ihren Ursprung vor allem in unterschiedlichen zyklischen Verläufen bei den Bau- und Ausrüstungsinvestitionen sowie beim privaten Konsum. Nach der Wende in Ostdeutschland hatten die dort durch massive staatliche Anreize geförderte



Nachfrage nach Wohnraum, die notwendige Beseitigung von Engpässen in der öffentlichen Infrastruktur und nicht zuletzt die Wohnungsknappheit in Westdeutschland zu einem Bauboom geführt. In dieser Phase nahmen die Baukapazitäten und das Angebot an Bauten vor allem in den neuen Bundesländern jedoch erheblich stärker zu als die Absorptionsfähigkeit des Immobilienmarkts.

1 In den deutschen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen werden für das BIP und seine Komponenten Niveauangaben auf der Basis des ESVG '95 erst ab 1991 ausgewiesen, aus denen sich für die Jahre ab 1992 Zuwachsraten ableiten lassen. Es liegt aber nahe, das Jahr 1991 in den Wachstumsvergleich einzubeziehen, weil zum einen der Wiedervereinigungsboom damals seinen Höhepunkt erreichte und zum anderen der faktische Zusammenbruch der Produktion in Ostdeutschland die Entwicklung in Deutschland insgesamt schon erheblich belastete. Deshalb wurde für 1991 eine geschätzte Veränderungsrate eingerechnet. Bei den gesamtdeutschen Reihen für die Nachfragekomponenten und die anderen hier relevanten VGR-Positionen wurde jedoch auf eine entsprechende Vorgehensweise verzichtet.



Hinzu kam, dass die öffentliche Baunachfrage nicht zuletzt auf Grund der immer bedrohlicher werdenden Schiefelage der öffentlichen Haushalte ab 1993 zurückgefahren und die üppigen steuerlichen Anreize für Bauherren in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre schrittweise reduziert wurden. Die Bauwirtschaft geriet infolgedessen Mitte der neunziger Jahre in eine schwere Anpassungskrise, die sie bisher noch nicht überwunden hat.

Dagegen tendierten die realen Bauinvestitionen in Frankreich, die in den Jahren 1991 bis 1997 um insgesamt ein Sechstel gesunken waren, seit 1998 wieder deutlich nach oben. Sie lagen aber im Jahr 2000 immer noch unter dem Niveau von 1990.

Der scharfe Einbruch bei den deutschen Ausrüstungsinvestitionen (einschl. der Sonstigen Anlagen) in den Jahren 1992 bis 1994 stellt ebenfalls einen Reflex der vorangegangenen Übersteigerungen dar. Während des Wiedervereinigungsbooms waren vor allem in der Industrie Kapazitäten aufgebaut worden, die kurzfristig nicht ausgelastet werden konnten. Die Nachfrage nach Ausrüstungsgütern wurde dadurch in den Folgejahren erheblich gedämpft. Erst seit 1998 hat sich die Investitionskonjunktur wieder spürbar belebt. In Frankreich fiel die Kontraktion der Ausrüstungsinvestitionen zu Beginn der neunziger Jahre deutlich milder aus als in Deutschland. Danach zogen sie recht kräftig an. In den Jahren 1999 und 2000 hat sich das Wachstumsgefälle bei den Ausrüstungsinvestitionen jedoch zu Gunsten Deutschlands verschoben.

Ein ähnliches Abweichungsmuster wie beim BIP insgesamt ist auch beim privaten Konsum zu beobachten. In den Jahren 1991 und 1992, als die Verbrauchsnachfrage der privaten Haushalte in Deutschland noch kräftig expandierte, nahm die Kaufbereitschaft in Frankreich nur wenig zu. Dem folgte eine Phase (1993 bis 1997), die in beiden Ländern durch eine eher flauen Konsumkonjunktur gekennzeichnet war. Seit 1998 expandiert der private Verbrauch in Frankreich stärker als hier zu Lande. Im Durchschnitt der neunziger

... aber auch bei den Ausrüstungsinvestitionen und ...

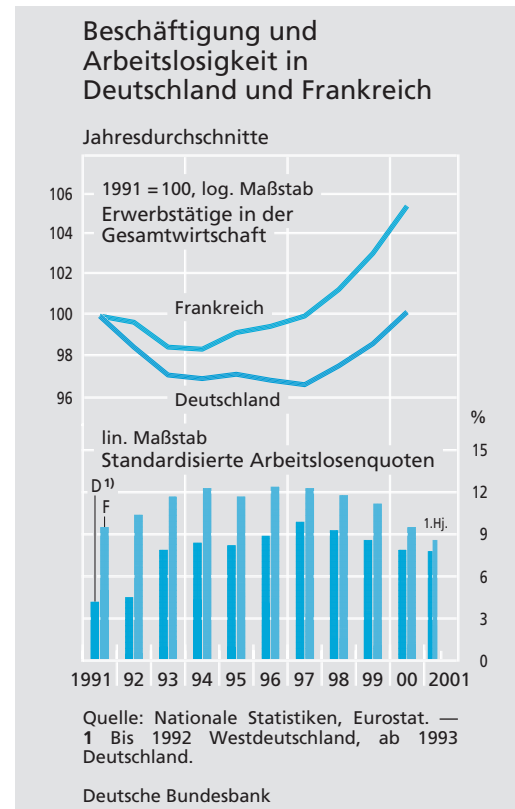
... beim privaten Konsum

Jahre war das Wachstum des privaten Konsums in Frankreich jedoch nicht höher als in Deutschland. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass die Sparquote der privaten Haushalte in Frankreich in den neunziger Jahren nach oben tendierte, während sie in Deutschland spürbar zurückging.

*Unterschiede in der Konsumkonjunktur als Reflex divergierender Beschäftigungsverläufe*

Die französische Konsumkonjunktur der letzten Jahre ist durch eine Beschäftigungsentwicklung beflügelt worden, die erheblich günstiger war als in Deutschland. Im Zeitraum 1998 bis 2000 nahm die Zahl der Erwerbstätigen dort – unterstützt von einer insgesamt moderaten Lohnpolitik – mit insgesamt 5 ½ % kräftiger zu als in Deutschland (+ 3 ½ %). Dazu haben nicht zuletzt Maßnahmen zur Ausweitung der Personalausstattung im öffentlichen Dienst beigetragen. Zudem ist Anfang 2000 die obligatorische Arbeitszeitverkürzung in der Privatwirtschaft in Kraft getreten, die jedoch vor allem in den Großunternehmen von Steigerungen der Arbeitsflexibilität begleitet war.<sup>2)</sup> Auch wenn fraglich ist, in welchem Umfang durch diese Maßnahmen dauerhafte Beschäftigungsgewinne erzielt wurden, so spricht doch vieles dafür, dass sie in dem hier beobachteten Zeitraum den Konsum angeregt haben.

Die Tendenzen am Arbeitsmarkt waren jedoch schon zuvor in beiden Ländern auseinander gelaufen. So war der Beschäftigungseinbruch in Deutschland zu Beginn der neunziger Jahre erheblich schärfer ausgefallen als in Frankreich. Außerdem wurde hier zu Lande – gemessen an der Zahl der Erwerbstätigen – erst 1997 die Talsohle durchschritten, als die französische Wirtschaft schon wieder den Be-



schäftigungsstand von 1991 erreicht hatte. Die Beschäftigung in Vollzeitäquivalenten, das heißt nach Umrechnung der Teilzeitstellen in Vollzeitarbeitsplätze, divergierte in den neunziger Jahren – vor allem wegen der kräftigen Zunahme der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse in Deutschland – eher noch stärker. Ausschlaggebend für den beträchtlichen Stellenabbau in Deutschland in den Jahren nach der Wiedervereinigung bis 1997 waren die Übertreibungen in der Lohnpolitik, vor allem in der Boomphase Anfang der neunziger Jahre, sowie der drastische Stellenabbau in den neuen Bundesländern. Dieser war durch den Kollaps der ostdeutschen

<sup>2</sup> Die Verkürzung der gesetzlichen Wochenarbeitszeit von 39 auf 35 Stunden gilt seit Anfang 2000 für Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten und ab 1. Januar 2002 für alle Unternehmen.

Wirtschaft ausgelöst worden. Hinzu kam in den Folgejahren die forcierte Anpassung der ostdeutschen Löhne an das westdeutsche Niveau, die ungeachtet des beträchtlichen Produktivitätsrückstands durchgesetzt wurden.

*Außenhandel  
Ende der  
neunziger Jahre  
weitgehend im  
Gleichlauf*

Der Wachstumsvorsprung der französischen Wirtschaft in den letzten Jahren ist dagegen nicht auf Vorteile im Außenhandel zurückzuführen. In den Jahren 1997 bis 2000 nahmen die realen Exporte in der VGR-Abgrenzung in beiden Ländern im Durchschnitt jeweils um gut 9 % zu, und die Importe wuchsen in Frankreich mit 9¼ % sogar noch etwas stärker als hier. Auch in den Jahren 1998/99, als die Krisen in Ostasien und Russland das Wachstum des Welthandels dämpften, haben die französischen Exporte nicht kräftiger expandiert als die deutsche Ausfuhr. Allerdings waren diese Krisen hier etwas stärker fühlbar, weil der Anteil der Exporte am BIP in Deutschland traditionell deutlich höher ist als im Nachbarland. Im Durchschnitt der Jahre 1997/2000 lagen die Wachstumsbeiträge der realen Nettoexporte, das heißt unter Berücksichtigung der Importe, in Deutschland und in Frankreich jedoch sehr nahe beieinander.

*Heterogenes  
Konjunktur-  
bild im  
zweiten Halb-  
jahr 2000 ...*

Im zweiten Halbjahr 2000 hat sich die Wachstumsschere zwischen Deutschland und Frankreich, die sich zwischenzeitlich geschlossen hatte, wieder geöffnet. So kam es insbesondere im letzten Jahresviertel 2000 in Deutschland zu einer spürbaren Abschwächung der konjunkturellen Grundtendenz, während die französische Wirtschaft noch auf hohen Touren lief. Maßgeblich für diese divergierenden Tendenzen war zum einen das anhaltend

hohe Wachstum der Bauinvestitionen in Frankreich, dem in Deutschland erneut ein Rückgang gegenüberstand. Die französischen Ausrüstungen expandierten ebenfalls vergleichsweise kräftig. Zum anderen stiegen die realen Importe im Nachbarland im Verlauf weniger stark als in Deutschland. Infolgedessen ergab sich dort noch ein leicht positiver außenwirtschaftlicher Wachstumsbeitrag, wohingegen die gesamtwirtschaftliche Expansion in Deutschland von dieser Seite – rein rechnerisch – mit einem viertel Prozentpunkt belastet wurde. Die übrigen Nachfragekomponenten bewegten sich mehr oder weniger im Gleichschritt.

Im ersten Quartal 2001 nahm das reale BIP in Frankreich saison- und kalenderbereinigt um ½ % gegenüber der Vorperiode und damit nur wenig stärker zu als in Deutschland. Das Wachstum wurde jedoch von einer robusten privaten Endnachfrage getragen, die im Nachbarland um 1 % expandierte, während sie in Deutschland um ¾ % nachgab.<sup>3)</sup> Darin spiegeln sich zum einen die fortdauernden Kontraste im Baubereich wider. Die Bauinvestitionen in Deutschland unterschritten den Stand vom Herbst 2000 saisonbereinigt um nicht weniger als 5¾ %, verglichen mit einem Anstieg um 1½ % in Frankreich. Zum anderen setzte sich die Stagnation des privaten Verbrauchs hier zu Lande fort, wohingegen in

*... und Anfang  
2001*

---

<sup>3</sup> Dem stand aber in Frankreich ein umfangreicher Lagerabbau gegenüber, der mit außergewöhnlich hohen Auslieferungen von Flugzeugen und Schiffen ins Ausland zusammenhing. Der Rückgang der Vorräte resultiert somit nur zu einem geringen Teil aus einer zyklisch bedingten Anpassung. Der französische Export stagnierte in den Wintermonaten saisonbereinigt, während er in Deutschland um ¾ % nachgab. Bereinigt man die französische Ausfuhr aber um die erwähnte Abwicklung von Großaufträgen, so ergibt sich ebenfalls ein Rückgang.

Frankreich ein saisonbereinigter Zuwachs von 1¼ % verbucht wurde.

*Unterschiedliche Ölabhängigkeit der privaten Haushalte*

Das kräftigere Konsumwachstum in Frankreich im vergangenen und im laufenden Jahr ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass die privaten Haushalte – gemessen an ihrem Gesamtbudget – weniger für Heizöl ausgeben als in Deutschland und somit von der Verteuerung der Ölimporte nicht ganz so stark betroffen sind. Die französische Wirtschaft insgesamt dürfte jedoch – angesichts der recht geringen Unterschiede im Hinblick auf die Abhängigkeit von Öl- und Gasimporten<sup>4)</sup> – ähnlich stark belastet worden sein wie Deutschland, da der Anstieg der Rohölnotierungen und die Abwertung des Euro beide Länder gleichermaßen betrafen.<sup>5)</sup> Das höhere Gewicht der Kernenergie bei der Stromerzeugung in Frankreich spielt in diesem Zusammenhang eine eher untergeordnete Rolle, da sich die Elektrizitätserzeugung in Deutschland – neben der Kernenergie – vor allem auf Braun- und Steinkohle stützt, deren Preise – ähnlich wie die der Kernbrennstoffe – zumindest auf kurze Sicht von den Notierungen an den Ölmärkten weitgehend unabhängig sind.

*Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Steuerpolitik*

Der private Verbrauch in Frankreich wurde auch dadurch günstig beeinflusst, dass die französische Regierung im Rahmen des Budgetgesetzes 2000 die Steuern gesenkt, darunter die Mehrwertsteuer zum 1. April 2000, und im Spätsommer die ölpreisbedingten Entzugseffekte für die privaten Haushalte (und die Unternehmen) durch verschiedene steuerliche Entlastungsmaßnahmen abgefedert hat. Insgesamt brachte das Steuersen-

kungsprogramm im Jahr 2000 Entlastungen in einer Größenordnung von 1% des BIP.<sup>6)</sup> Hinzu kamen Anfang 2001 Steuererleichterungen, die sich in diesem Jahr erneut auf etwa 1% des BIP belaufen und sich ganz überwiegend bei den privaten Haushalten niederschlugen. Auch in Deutschland führte das Steuerentlastungsgesetz 1999/2000/2002 im Jahr 2000 zu einer Senkung der Steuerlast für die privaten Haushalte, die jedoch hinter der in Frankreich zurückblieb. Zudem gab es – von kleineren „sozialpolitischen“ Maßnahmen abgesehen – keine nennenswerten unmittelbaren staatlichen Hilfen für die Verbraucher von Mineralölprodukten. Die mit der zum 1. Januar 2001 wirksam gewordenen deutschen Steuerreform verbundenen Entlastungen können auf gut 1% des BIP beziffert werden. Außerdem wurde – wie im Jahr zuvor – der Beitragssatz zur Rentenversicherung gesenkt. Dem stand jedoch der Kaufkraftentzug durch die dritte Stufe der Energiesteuer sowie durch administrierte Preiserhöhungen gegenüber. Die gegenläufigen Tendenzen bei den indirekten Steuern und administrierten Preisen in beiden Ländern haben sich auch in der jeweiligen Entwicklung der Verbraucherpreise niedergeschlagen. Nimmt man für Deutschland die beiden genannten preistreibenden Faktoren zusammen, so ist dadurch der Preisanstieg um etwa einen halben Prozentpunkt erhöht worden.

---

<sup>4</sup> Berechnet auf der Grundlage der International Trade by Commodities Statistics der OECD und gemessen am BIP.

<sup>5</sup> Dem Zahlenbild der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zufolge fiel die Verschlechterung der Terms of Trade jedoch in Frankreich im Jahr 2000 schwächer aus als in Deutschland. Dies könnte zumindest teilweise mit methodischen Unterschieden bei der Deflationierung der Exporte und Importe zusammenhängen.

<sup>6</sup> Vgl.: OECD Economic Surveys, France, Paris, July 2000, S. 55.

Seit Sommer 2000 liegen die Teuerungsraten in Deutschland nicht zuletzt deshalb deutlich höher als in Frankreich.

*Konjunkturlage  
in beiden  
Ländern im  
Frühjahr*

Im Frühjahr hat sich die Konjunktur in beiden Ländern weiter abgekühlt. Darauf deutet eine Vielzahl von Indikatoren hin. Der Index für das Industrietrauen ist drastisch gesunken. In Deutschland und Frankreich blieb die Produktion im Verarbeitenden Gewerbe im zweiten Quartal beziehungsweise im April/Mai saisonbereinigt betrachtet merklich unter dem Niveau des ersten Jahresviertels. Erstmals seit längerem verschlechterte sich auch die Stimmung der französischen Konsumenten. Die Bautätigkeit hat dort ebenfalls an Schwung verloren. Das reale BIP in Frankreich dürfte im Frühjahr saison- und kalenderbereinigt nur noch wenig zugenommen haben – bisher liegen allerdings noch keine amtlichen Angaben vor. In Deutschland scheint der Wachstumsprozess im zweiten Quartal zum Stillstand gekommen zu sein (näheres dazu siehe S. 37 ff.).

*Zusammen-  
fassung des  
Zyklus-  
vergleichs*

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die seit Mitte 2000 wieder aufscheinenden Wachstumsunterschiede zwischen Deutschland und Frankreich vor allem durch die ausgeprägte Schwäche der hiesigen Baukonjunktur bedingt sind, die aber in diesem Jahr die Talsohle erreichen könnte. Als nachteilig für die Binnenkonjunktur in Deutschland haben sich zudem die jährlichen Anhebungen der „Öko-steuer“ erwiesen, deren retardierende Wir-

kungen durch administrierte Preiserhöhungen noch verstärkt wurden.

Alles in allem scheinen die hier aufgezeigten Wachstumsdivergenzen zwischen Deutschland und Frankreich in den letzten Jahren und am „aktuellen Rand“ nicht dauerhafter Natur zu sein. Sie spiegeln im Wesentlichen einen asynchronen Konjunkturverlauf wider, der mit den Besonderheiten der neunziger Jahre zusammenhängt. Dieser Befund wird auch durch Potenzialschätzungen internationaler Institutionen gestützt, die das Potenzialwachstum in Frankreich derzeit im Durchschnitt lediglich um einen viertel Prozentpunkt höher ansetzen als in Deutschland. Diese Differenz ist nicht nur deutlich kleiner als beim durchschnittlichen BIP-Wachstum der letzten Jahre, sie sollte auch vor dem Hintergrund der erheblichen Schätzunsicherheiten bei der Bestimmung der mittelfristigen Produktionsmöglichkeiten gesehen werden. Was die Entwicklung am Arbeitsmarkt angeht, so stehen beide Länder vor erheblichen Herausforderungen, um den Mangel an Arbeitsplätzen zu beheben. Frankreich hat zwar in den letzten Jahren – nicht zuletzt durch administrative Maßnahmen – einen größeren Abbau der Erwerbslosigkeit erreicht als Deutschland, zur Jahresmitte 2001 lag die standardisierte Arbeitslosenquote allerdings mit saisonbereinigt 8,5 % immer noch merklich über dem hiesigen Vergleichswert (7,8 %).

*Wachstum des  
Produktions-  
potenzials und  
Herausforde-  
rungen am  
Arbeitsmarkt*